

Unter der Haube

Tradition der Loccumer Tracht wird von den Haubenfrauen gepflegt.

Zwei Stunden vergehen wie im Flug, wenn die Loccumer Haubenfrauen bei Kaffee und Keksen beisammen sitzen und von ihren Trachten erzählen. Erstaunlich, denn oft betonen sie, wie wenig gerade über diese Loccumer Tracht bekannt ist.



„Haubenfrauen“ – so nennen sie sich wegen ihrer Kopfbedeckung. Die Loccumer Haube ist das – ein wesentlicher Bestandteil der alten Loccumer Tracht. Sieben solcher Haubenfrauen sitzen um den Tisch bei Lieselotte Kahle herum. Alle haben sie ihre Trachten angezogen. Dass die Tracht allerdings nicht ihre Alltagskleidung ist, lässt sich bereits aus kleinen Kommentaren leicht ablesen. Hilde Lampe etwa dreht den Kopf nur vorsichtig und meint: „Ich klemme meine Schleifenbänder dauernd an der Stuhllehne ein. Daran muss man sich doch erst einmal gewöhnen.“

Die Schleifenbänder hängen hinten an der Haube. Schwarze seidene Bänder, so, wie auch die Hauben schwarz sind. Die Farbe spiele schon eine Rolle, erklären die Frauen. Früher, da hätten die Mädchen ihre erste Haube zur Konfirmation bekommen und die sei blau gewesen. Die nächste Haube gab es dann zur Hochzeit – in schwarz. „Unter die Haube“ seien die Frauen dann erst richtig gekommen. Die Bänder mit denen die Hauben unterm Kinn festgebunden werden, zeigen hingegen Farbe. Daran, an welcher Seite die Schleife gebunden ist, erzählt Lieselotte Kahle, sei der Status einer Frau zu erkennen. Links gebunden heiße: „Ich bin noch zu haben.“ Rechts wurde die Schleife von verheirateten Frauen getragen. Und sie müsse eigentlich die weiße Rüsche an ihrer Haube entfernen, wirft Barbara Kruhöffner ein – verwitwete Frauen machten das so.



Allein die Haube sagt also schon eine Menge über ihre Trägerin aus. Etliches von dem sei allerdings keine spezielle Loccumer Tradition sondern werde in vielen Orten so gehandhabt, berichten die Frauen.



Wie aber kommen sie dazu, sich mit den Loccumer Trachten auseinanderzusetzen? Das, erzählt Lieselotte Kahle, habe vor 21 Jahren seinen Anfang genommen. Damals wollte sie eine Haube aus ihrem Elternhaus, die verloren gegangen war, nacharbeiten. Sie lieh sich eine Haube aus, fertigte danach die „Schabracke“ an – das Innere der Haube, das aus Pappe besteht und mit

Bändern bezogen wird – und stellte sich so ihre eigene Haube her. Als sie anderen Frauen von ihrem Vorhaben erzählte, stellte sich heraus, dass auch in deren Haushalten nahezu nichts mehr von den Loccumer Trachten vorhanden war. Und dass diese das ebenso bedauerten. So kamen schnell acht Frauen zusammen, die diese Lücke wieder füllen wollten.

Alte Fotos suchten sie, trugen zusammen, was an Trachtenteilen noch vorhanden war, sprachen mit solchen, die vielleicht noch kleine Erinnerungen an die Loccumer Tracht haben und versuchten aus allen Details ein Bild zu machen, das dem Original möglichst getreu ist. Dazu gehören neben den Hauben auch die alten leinenen Unterhemden, die handgewebten Röcke und die Schürzen. Einheitliche Schürzen nähten sie sich mit Stoff in Blaudruck-Technik – das, sagt Kahle, habe es in Loccum oft gegeben, allein schon wegen der großen Weberei und Blaudruckerei, die es in Loccum-Hormannshausen früher gab. Die Schürzen in Blaudruck waren für die tägliche Arbeit bestimmt. Sonntags, zum Kirchgang, gab es feine schwarze Schürzen, die so schmal waren, dass sie für schmutzige Arbeit ohnehin nicht getaugt hätten.



Nachdem die Frauen damals, vor rund 20 Jahren, so ausgestattet waren, haben sie auch begonnen, sich öffentlich zu präsentieren. Beim Erntedankumzug sind sie mitgegangen, hatten dort in einem Jahr sogar einen eigenen Erntewagen. Und beim Adventsmarkt im Kloster waren sie damals diejenigen, die im schönen Saal des Refektoriums Kuchen und Torten servierten. Das ist alles weniger geworden im Lauf der Jahre. Sie seien schließlich alle nicht jünger geworden, sagen sie. Beim Erntefest sind sie nicht mehr dabei, beim Adventsmarkt im vergangenen Jahr sind nur zwei von ihnen in Tracht erschienen und das mit den Kuchen und Torten haben schon

vor längerer Zeit andere Loccumerinnen übernommen. Als im Spätsommer aber der erste Niedersächsische Trachtentag im Kloster Loccum stattfand, da sind auch sie mit ihren Hauben in den Gottesdienst gegangen.

Nachwuchs wünschen sie sich sehr. „Dann könnten wir uns auch bei solchen Festen wie dem Loccumer Dorffest zeigen“, sagen sie. Der Kreis, der am Kaffeetisch sitzt, ist aber der, der damals auch startete: Lieselotte Kahle, Ursel Wiebking, Edith Kläfker, Barbara Kruhöffner, Anne Weber, Anke Hormann und Hilde Lampe sind die Haubenfrauen der ersten Stunde und sind es auch heute noch.



Vielleicht haben sich bislang weitere Frauen ihrem Kreis noch nicht angeschlossen, weil die Loccumer Tracht eben etwas ist, das nicht so unverbrüchlich mit der Tradition des Ortes verbunden zu sein scheint. Woran es allerdings liegt, dass so wenig über diese Tracht bekannt ist, obwohl doch in nicht allzu weitem Umkreis viele Orte diese Tradition noch heute liebevoll pflegen, können sich die Frauen auch nicht erklären. Kahle besitzt ein Foto ihrer Großmutter in Tracht und erinnert sich daran, dass diese ihr von ihrer Konfirmation erzählte. Die ungewohnte Haube sei ihr während des Betens immer weiter in die Stirn gerutscht. Äußerst unangenehm sei es der Großmutter gewesen, dass sie immer wieder versuchen musste, die Haube nach hinten zu schieben – so gar nicht passend zum Anlass, bei dem sie sich doch ganz und gar auf den Gottesdienst konzentrieren wollte.

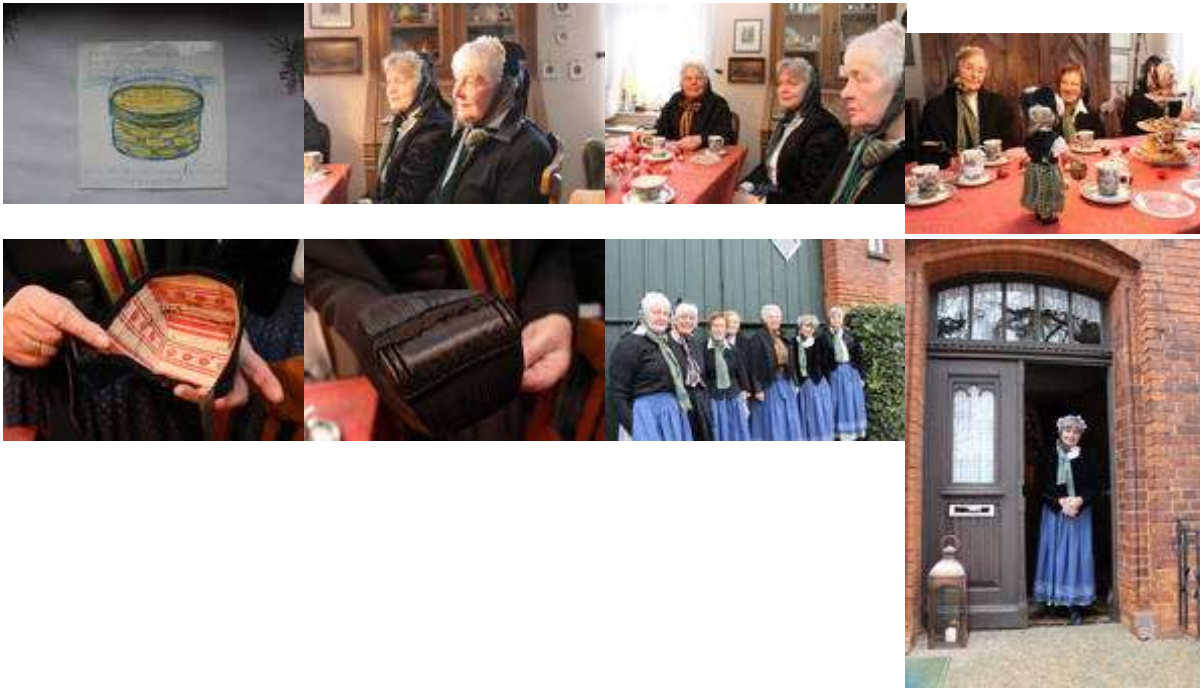


Zusätzlich zu den relativ schlichten Hauben für Alltage und Sonntage müssen die Loccumerinnen teilweise aber auch mit reichhaltigem Kopfschmuck vor den Altar getreten sein. Lieselotte Kahle holt zum Beweis die Zeichnung einer Brautkrone hervor. Diese Zeichnung, erklärt sie, habe der Mann einer Loccumerin aus dem Gedächtnis gemacht. Seine Frau habe diese Brautkrone mit in die Ehe gebracht. Nur zu gerne hätten die Haubenfrauen das gute Stück gesehen und versucht, auch solche Kopfbedeckungen nachzuarbeiten. Leider brannte das Haus des Ehepaares ab – und mit ihm die Brautkrone. So bleiben nur die Zeichnung und die Erinnerungen daran. Mit bunten Bändern und Perlen soll sie reichhaltig verziert gewesen sein. Und oben waren rundum sieben Spiegel angebracht – um Dämonen abzuwehren.

Das solch eine Brautkrone in Loccums Klosterkirche getragen wurde, muss schon lange zurückliegen, auch wenn bis zum 1. Weltkrieg wohl noch Trachten in Loccum getragen wurden. Aber immerhin, weiß Kahle, sei schon 1902 die erste Braut in Weiß vor den Altar getreten, was damals eine kleine Sensation war. Zuvor hatten alle Bräute stets schwarz gekleidet und mit sittsamer Haube den Weg zum Altar zurückgelegt.

Die Hoffnung, an anderer Stelle eine solche Brautkrone noch zu finden, haben die Haubenfrauen mittlerweile aufgegeben. Falls aber in irgendwelchen Haushalten noch weitere Original-Teile von Trachten existieren, sind sie sehr daran interessiert und auch auf alte Fotos würden sie gerne einen Blick werfen. Ebenso würden sie sich freuen, wenn weitere Frauen in ihrer Gemeinschaft mitmachen wollten. Dann, meinen sie, könnten sie auch wieder häufiger öffentlich auftreten in ihren Trachten. Anne Weber, die Schneiderin unter den Frauen, ist jedenfalls gerne bereit Interessierten beim Nähen einer Haube behilflich zu sein oder auch völlig Ungeübten eine Haube zu nähen. Die recht unbekannte Tradition der Loccumer Tracht hoffen die sieben Frauen auf diesem Wege ein Stück weit am Leben zu erhalten. Wer Kontakt aufnehmen möchte, erreicht Anne Weber unter der Nummer (0 57 66) 12 18 oder Lieselotte Kahle unter (0 57 66) 2 01.

Text und Fotos: ade
Januar 2017



<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 